

Indiana Tribune.

Erstausgabe
Tägliche, Wochenliche u. Sonntags.

Office: 120 D. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents pro Woche, die Contingent-„Tribüne“ 5 Cents pro Woche. Beide zusammen 16 Cents. Der Postausgang ist in Wochenbesorgung 20 Cents.

Indianapolis, Ind., 16. Juli 1885.

In tausend Gefahren.

Tod und Vernichtung können allenfalls unter Umständen eintreten; nichts aber ist die Vernichtungsgeschichte eine so beständige und unausgesetzte, als in einer Del. Gegend. Hier ist oft man von verheerenden Feuersbrünsten aus solchen Gegenden; hier ist man mit der Natur der letzteren bekannt, ist, der muß sich fast verwundern, daß solche Unglücksfälle nicht tagtäglich dort vorkommen. Ein Besucher des peninsulanischen Delawares gab jüngst eine Schilderung desselben, welche das folgende treffend veranschaulicht; wir haben das Wichtigste daraus hier hervorgehoben:

Die zahllosen Delawaren überstreifen Tag und Nacht unaufhörlich von Osten nach Westen, die nicht nur an sich im höchsten Grade entzündlich sind, sondern auch Gase der allergeringsten und entzündlichsten Art fortwährend entlassen. In jedem Fabrikationsdistrikt stehen riesige Kessel, von denen jeder 1000 — 30,000 Gasser Petroleum faßt, in dichten Gruppen auf einander, und aus ihnen und in sie strömt beständig Del durch die nach allen Richtungen gehenden Rohrnetzverbindungen. Der ganze Boden, alle Gebäude, Geländer, Bäume, Fuz; Alles über und unter der Erde ist mit ungemein starkem Erdöl gesättigt. Dabei sind die Gebäude der Delawaren alle aus Holz, stehen dicht zusammen und befinden sich unmittelbar neben den Delquellen und -brunnen. Und in diese Unmenge Brandstoff werfen Eisenbahnlocomotiven ständlich ihre Funken!

Diese Gegend ist auch überaus an natürlichen Gas, welches nach allen Richtungen geleitet wird, in allen Häusern zu Beleuchtungs- u. Feuerungszwecken dient und allorts aus den im Boden entdeckten Höhlen in Flammenfäulen emporsteigt.

Sehr zahlreich sind hier auch die Nitrogllycerinfabriken. In Wagenabteilungen wird der furchtbare Sprengstoff überall hintransportiert und bei Errichtung von Del- und Gasbrunnen verwendungsgemäß angewendet. Die vorzeitige Explosion einer einzigen Nitrogllycerinpatrone, das kleinste Fünkchen einer Locomotive, wenn es an unheilvoller Stelle niederfällt, oder das unvorsichtige Anrühren natürlicher Gase in einem der Häuser ist vollst. genügend, um die ganze Gegend im Umkreis vieler Meilen in unglaublich kurzer Zeit in ein Flammenmeer zu verwandeln.

So ging es vor wenigen Jahren in New City, im Bradford-Bezirk. Durch die Explosion eines Locomotiv wurde damals binnen 5 Stunden ein 10 Meilen weites Territorium in Flammen gehüllt. Alle Delquellen und -brunnen gerieten in Brand, und mehrere hundert Flammengespinnne gaben Tag und Nacht ein grausiges Schauspiel. 300,000 Häuser Del verbrannten. Selbstverständlich blieb kein einziges Haus verschont. Wenige Tage darauf war eine Frau in Norfolk, einer benachbarten Delstadt, nicht vorzeitig genug beim Anrühren von Gas in ihrem Brennofen. Eine Explosion erfolgte, in wenigen Augenblicken brannte das Haus lichterloh und binnen einer Viertelstunde hatte das Feuer das ganze Städtchen im Besitz. 200,000 Häuser Del gingen zu Grunde, der Ort wurde völlig zerstört, und zahlreiche Menschenleben wurden vernichtet. In einem Gehölz zu Trum Hollow verbrannte ein Feuer, das vier Delbäume, Del Cente, Otter City, Morrisburg und Middagville, einäscherte und einen Schaden von mehreren Millionen Dollars verursachte. Man mußte 10,000,000 Fuß Dampf kaufen, um auch nur die verbrannten Straßen wiederherzustellen.

Die Ströme in den Delfeldern verbreiten ein ausgebreitetes Feuer rasch weithin und tragen das brennende Del nach Wägen, wo man sich weit vom Bereiche der Gefahr wähnte. Wenn es noch möglich ist, werden dann schmelzende Erdwälle aufgeworfen, um die Feuerströme einzudämmen, die sich nun in einen zehenden, glühenden Flammenzungen und pechschwarze Wölken entzündenden Feuersee verwandeln. Wehe der ganzen Umgebung, wenn diese Maßregel nicht mehr möglich ist! Selbst auf der Oberfläche der Wasserquellen pflegt sich das brennende Del unheimlich rasch fort! Das Strömen der vielen explodierenden und ihren Inhalt weithin ergießenden Riesenfässer macht einen Einbruch, wie er auf keinem Schlachtfeld beobachtet sein kann. Dider, fast erstickender Qualm erfüllt die Luft, und brennende Hitze sengt die Gesicht. Schon Mancher hat dabei sein Augenlicht verloren. Die Feuerströme können übrigens nicht bloß auf dem Boden und dem Wasser, sondern auch — beim Sprengen der Delkessel — durch die Luft weithin fortgepflanzt werden.

Sehr bezeichnend ist es, daß die Delwörter jeder Delstadt in ihren Höhlen fast so sorglos und gleichgültig leben, als ob man dort nie von einer Feuersbrunst gehört hätte. Sie wissen recht wohl, daß tausend Gefahren sie fortwährend umwahren, der Feuerschloß ihnen aus allen Ecken und Winkeln Tag und Nacht entgegensteht, und fast jede Verbindung von Umständen zu einem Riesenschloß führen kann. Doch gerade dieses Übermaß von Gefahr und Bedrängnis stumpft sie ab.

Ein Richter in Iowa fällt jüngst ein Urteil dahin, daß der Ehe-mann verpflichtet sei, seiner Frau auf Wache mitzugeben, sei er eine Abend-aubridge.

Prozeß Kiesel.

Wie das Kabel gemeldet hat, ist der Anarchist Julius Kiesel wegen Ermordung des Polizeidirectors Kumpff in Frankfurt a. M. zum Tode verurteilt worden. Ueber die Verhandlungen entnehmen wir den spaltenlangen Berichten deutscher Blätter folgendes:

Kumpff wurde am 13. Januar erschossen vor seinem eigenen Hause vorgefunden. Da der Leichnam nicht beraubt worden war, wurde gefolgert, daß der Mord auf Nachsicht oder politische Beweggründe zurückzuführen sei. sechs Tage nach dem Ereignis, welches natürlich überall das größte Aufsehen erregte, traf der badiische Gendarm Götz in einem Wirtshaus zu Hohenheim den Kiesel, der ihm sofort verständig vorkam. Die Papiere des Fremden, die auf den Namen eines Schneiders Heinrich Rau lauteten, befriedigten den Gendarm nicht. Er forderte daher den Mann auf, ihm zur Polizeiamtshaus zu folgen. Kiesel entsprach dieser Aufforderung, wandte sich aber auf der Straße zur Flucht und zog gegen zwei Männer, die dem Gendarm helfen wollten, seinen Revolver. Schließlich feuerte er die Waffe gegen Götz und dessen Gehilfen ab, ohne jedoch zu treffen. Durch das Schießen hatte er seinen Vorprung verloren und wurde eingefangen.

Kiesel wurde dem Untersuchungsrichter in Mannheim vorgeführt, nannte jetzt seinen eigentlichen Namen, bestritt aber erschossen, der Mörder Kumpff's zu sein. Er hatte an der linken Hand eine 5 Centimeter lange und 1 1/2 Centimeter breite Wunde, die offenbar von einem scharfen Instrumente herrührte. Es wurde nun ermittelt, daß er am 14. Januar, also einen Tag nach dem Mord, in die Wirtshaus des Anton Rau in Wirtshaus gekommen war, dort einen Brief geschrieben hatte und sich von dem zufällig anwesenden Uhrmacher Herzel seine Wunde verbinden ließ. Dem Wirtshaus lag er in der Oberstadt von einer Treppe gefallen und auf diese Weise die Wunde bekommen, dem Herzel erzählte er wieder eine andere Geschichte, einem Bauern gegenüber gab er sich für einen Schloffer aus, obwohl er Schuhmacher ist, und meinte, die Wunde rühre von einer Feile her. In Wirtshaus, 2 Stunden von Wirtshaus, bettete er, erzählte wieder verschiedene Geschichten über seine Wunde und ließ sich von Dr. Weil die Hand verbinden. Von da ging er über mehrere Dörfer und Flecken nach Hohenheim, sich überall als reisenden Handwerksburschen ausgebend, der durch eine Wunde an der Hand zeitweilig arbeitsunfähig geworden sei. Bei der Vernehmung leugnete er jedoch hundert von Zeugen zum Trost, daß er jemals in Frankfurt oder in einem der Dörfer zwischen dieser Stadt und Hohenheim gewesen sei.

Auf diese Verachtungsgründe und auf die Thatsache, daß Kiesel Anarchist ist, gründete sich die Anklage. Die am ersten Tage vernommenen Zeugen waren meist Arbeiter aus der Schweiz und aus Frankfurt, die sich über die agitatorische Thätigkeit ausließen, welche Kiesel im Dienste der Anarchisten entfalte. Der Schneider Rau, dessen Abmelschein bei Kiesel gefunden wurde, machte die belastendsten Angaben.

Einige Tage nach dem 4. Januar, während welcher Zeit er den Angeklagten war wiederholt in der „Heimath“ der Schneider zu Frankfurt gesehen, aber nicht gesprochen habe, sei er von demselben wieder in der Heimath angerebet und gefragt worden, ob er seine Uhr verlegen könne. Er, Rau, habe darauf den Angeklagten zu dem Wirtshaus Rau auf dem Hohenberg geführt, und Angeklagter hier seine silberne Uhr auf den Namen Heinrich Rau von Berlin verlegt und dafür 7 Mark erhalten. Auf dem Rückwege nach der Heimath habe Angeklagter ihn gefragt, ob er nicht wisse, wo der Polizeirath Kumpff wohne, da er in einem Gefängnisse gewesen sei und noch Geld auf der Polizei zu holen habe, und sich dann, da er, Rau, ihm die Wohnung Kumpff's nicht sagen konnte, den Weg nach dem Polizeirathsbüro mit dem Bemerkung, daß er anderen Tages hingehen wolle, zeigen lassen. In den nächsten Tagen habe ihm Angeklagter zweimal erzählt, daß er von der Polizei nichts erhalten habe, und ein andermal ihm, als er an einem, das Angeklagten, Platz vorübergehend, lachend zugerufen: „Hat der Polizeirath Kumpff noch kein Leinwand?“

Nach dem Gelingen der Sachverhandlungen kann bei Ermordung des Polizeirathes Kumpff ein Schutzmesser Anwendung gefunden haben, da die Schutzmesser, namentlich wie sie in der Schweiz gebräuchlich sind, in einer Länge von etwa 33 Cm. und einer Breite von 2,5 Cm. als sehr gefährliche Waffen betrachtet werden müssen. Angeklagter hatte ferner eine Schutzmesser, mehrere solcher Messer und darunter eines von der angegebenen Länge besessen und damit auch gearbeitet. Bei seinem Abgang von Basel will er sein Messer in seinen Berliner und diesen in den bei Sendeburger verpackten Koffer gelegt haben. Der Koffer ist am 12. Januar 1885 durch Hohenberg, der in Basel wohnt, zugiebt, Anarchist zu sein, angeblich im Auftrage eines Unbekannten ausgeliefert und von diesem Unbekannten in Empfang genommen worden. Die Handwunde des Angeklagten ist zweifellos eine Schnittwunde und erst am 13. Januar ihm beigebracht. In der rechten inneren Wundfläche des Wundes des Angeklagten ist eine mattbraune Färbung von oben nach unten in einer Länge von 6 und einer Breite von 2 Cm. laufend sichtbar gewesen, welche bei chemischer Untersuchung sofort die charakteristische und deutliche Reaktion auf Blutfarbstoff ergeben und die Annahme nahe gelegt hat, daß der Angeklagte nicht nur etwa die verwundete linke Hand, sondern ein langes, blutiges Instrument in die Wunde gesteckt habe.

Auf diese Indicien hin, die in Amerika für sehr schwach gelten würden, befand sich der Vorsitzende des Schwurgerichts den Angeklagten von Anfang an als Uebertäuser und ermahnte ihn zum offenen Geständnis. Kiesel blieb bei dem Leugnen, jedoch die Verhandlungen drei Tage dauerten. Es endeten, wie gesagt, mit einer Verurteilung, die eine Leinwand mitgeführt, „Senatsmelle“ Entfaltungen wurden nicht gemacht.

Mittel-europäischer Zollverein.

Da sein Land in Europa, selbst Aus-land nicht ausgenommen, alles selbst hervorbringen kann, was ein civilisierter Volk zu seinen Bedürfnissen rechnet, so gewinnt immer mehr der Gedanke die Oberhand, mehrere Staaten mit gemeinsamen Interessen wirtschaftlich miteinander zu vereinigen. Gleichzeitig aber soll dieser Verband allen seinen Theilnehmern Schutz gegen diejenigen Länder gewähren, welche entweder auf industriellen oder auf landwirtschaftlichen Gebieten eine zu hervorragende Stellung einnehmen. Denn durch die Verbesserung der Verkehrsmittel ist es dahin gekommen, daß die am weitesten entfernten Weltgegenden, die sogenannten jungen Staaten, in denen der Boden noch sehr unfruchtbar ist, gerade die gefährlichsten Wettbewerber der Bauern in den alten Kulturländern geworden sind. Es verlangt deshalb die Landwirtschaft Zollschutz gegen die noch unentwickelten Staaten, während umgekehrt die Industrie gegen den Wettbewerb der am meisten entwickelten Länder geschützt sein will.

Zufällig trifft es sich, daß ein mittel-europäischer Zollverband bei den Theilnehmern gerecht werden zu können scheint. Derselbe würde nämlich einerseits gegen das industrielle Lebergebiet Englands, andererseits gegen die wüthenden Rohprodukte aus Rußland, den Per. Staaten und anderen überseeischen Gebieten gerichtet sein. Ob in der That die erwarteten Vortheile eintreten würden, bleibt dahingestellt, jedenfalls aber gewinnt der Plan, wie gesagt, täglich neue Anhänger. Ein Verband, zu dem etwa Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, die Schweiz und Belgien gehören müßten, würde nach der Ansicht vieler Leute den Ackerbau und die Industrie in allen genannten Staaten heben, ohne irgend einen derselben zu schädigen. Aus dem östlichen Theile dieses Zollgebietes würden die Nahrungsmittel für die dichtbesiedelten westlichen Theile fließen, und umgekehrt die Industrieprodukte der letzteren nach dem verhältnismäßig dünn besetzten Osten. Delawaren, wüthende und schiefliche Rohstoffe würden sich gegen gütliches Getreide, gegen ungarsches Vieh, oder auch gegen schweizerische Epigen und französische Seidenwaren umtauschen lassen. Mittel-Europa wäre wirtschaftlich fast ebenso unabhängig, wie die Per. Staaten und würde jedenfalls nur hinter letzteren zurückstehen.

Reider oder vielleicht auch glücklicher Weise ist in diesem Jahre schon Traum nicht so leicht zu verwirklichen. Wir wissen aus den Erfahrungen, die wir mit dem deutschen Zollverein gemacht haben, selbst ein nationaler Zollverein, daß nicht allein wirtschaftliche, sondern auch politische Harmonie erforderlich ist, um sich unter dem Schutze einer weit hinausgehenden, gemeinsamen Zollgrenze wohlfühlen zu können, und wir wissen daher vorläufig an der Ausföhrbarkeit eines Planes, der auch Frankreich mit begreift. An sich ist der Gedanke eines mittel-europäischen Zollvereins gewiß nicht von der Hand zu weisen. Die bis zur „Unklarheit“ verfolgte Freihandelspolitik sollte schließlich dahin führen, daß die ganze Welt ein schrankenloses Verkehrsgebiet würde. Dieser Weg müßte im nationalen Interesse aufgegeben werden. Da aber kein Staat groß genug ist, um sich wirtschaftlich zu genügen, d. h. innerhalb seiner Grenzen die gesamte Production und Consumption auszugleichen, so kann eine gezielte nationale Schutzpolitik auf die Dauer keine befriedigenden wirtschaftlichen Zustände herbeiführen. Sobald diese Erkenntnis zur Geltung gelangt, wird man zu entgegengesetzten, aber nicht weniger berechtigten Ansichten über die Herbeiführung eines Zollvereins mit Nachbarländern das Verkehrsgebiet zu erweitern haben.

Als das letzte, „nationale“ Interesse, welches der geträumten wirtschaftlichen Weltverbänderung im Wege stand, erschwert oder verhindert jetzt das Handelsbündel eines engeren Zollverbandes. Es sind nicht alle, die aufgetaucht, wie der fidele Dürsch, der den Ausbruch gethan hat: „Ein rechter deutscher Mann mag keine Weichen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern.“ Die meisten Leute übertragen vielmehr den Nationalhaß auf die Handelsbeziehungen, und da die mittel-europäischen Völker bis auf Weiteres noch alle Augenblicke untereinander trafen werden, so wird ihr Zollverein nicht so bald in's Leben treten.

Vom Inlande.

In Gras Valley, Cal., ver-gehten kürzlich zwei kleine Kinder mit großem Appetit eine Quantität Sprengpulver. Sie wurden unwohl davon, erholten sich aber rasch wieder.

Ein biederer Rohbauer aus Manitoba befiel dieser Tage vom ersten Male in seinem Leben einen Eisenbahnzug. Als sich die Locomotive feuernd und pfeifend in Bewegung setzte, geriet er in fieberhafte Angst, bis er von der Plattform sprang und ein Bein brach.

In Modesto, Cal., lebt ein Abolvoat, welcher ein weises Rabe unter seiner Fauft zu sich zieht. Derselbe fündete nämlich jüngst an, daß er unter keinen Umständen mehr einen Verbrecher beibringen werde. „Ich ziehe es von nun an vor“, sagt er, „die Menschenklasse in die Gefängnisse zu befördern, statt sie auf das Gemeinwesen loszulassen, wie ich bisher zu meinem großen Herzeleid gethan habe.“

Im Indianer-Territorium fiel neulich ein irischer Böhler einer Wunde betrunkenen Rothbäuten in die Hände. Die Reits wühlten sich einen kleinen Jut mit ihm machen und banden ihn auf ein Pferd, um ihm sein Reittier zu geben. Das wilde Thier riß sich aber los, wälzte sich mit der ungewohnten Last auf dem Boden und erdrückte den armen Böhler, dessen Leiche die Rothbäute dann an einem Baum aufhingen.

George Schneider, ein biederer deutscher Farmer aus Manitoba, hatte jüngst das Unglück, daß ihm eine Biene in den weit geöffneten Mund flog. In seiner Herzensangst schloß er sie hinunter. Das Thierchen ergriffen die natürlich bald in dem ungewohnten Gefäß, allein Schneider hatte mehrere

Zeige im Bett zuzubringen und wird künftig seinen Mund wieder für gebrauchte Tauben noch für ungebundene Biene offen halten.

Ein schnurriger und überaus begehrender Ausrüstungsstück sich jüngst in Philadelphia zwischen einer amerikanischen „Lady“ und ihrem Liebhaber ab. Letzterer hatte ihr soeben ein Geburtstagsgeschenk überreicht. „Wie allerliebste das ist“, rief die künftige Ehefrau aus, „von reinstem Golde jedenfalls! Was ist es denn eigentlich? Ein Ohrring jedenfalls nicht, sonst hättest Du mir gewiß ein Paar davon bereitet.“ — „Es ist ein Fingerhut“, antwortete kühl der Brautigam.

Nach statistischen Berichten hat der „Moral New Yorker“ berechnet, daß die diesjährige Wegerente ungefähr 365,000,000 Duabel, d. h. 147,000,000 Duabel weniger betragen wird, als im Vorjahr. Die Hafenernte wird größer sein, als je zuvor; Koggen und Getreide werden einen guten Ertrag geben, während die Weizen- und Gerste-Ernte über-treffen wird, was je vorher gesehen wurde. Kartoffeln werden eine Durchschnitts-Ernte ergeben, und Tabak wird aber dem Durchschnitt fliehen. Die Aus-fälle für Baumwolle sind sehr günstig. Kaffee sind ziemlich gut gerathen, Pfirsich wird es sehr wenige geben, ebenso Birnen.

Zu den Orten in Texas, wo das Localoptions-Gesetz zur Prohibition ge-führt hat, zählt Ennis (in Ellis Co.). Seit Einführung der Prohibition haben, von dort berichtet wird, „chronische Krankheiten“ unter der Bevölkerung auf-fallen zugenommen, und Leute, die sonst einen Arzt aufsuchten, finden plötz-lich, daß sie sehr krank sind. Die Leute haben starken Juckreiz und verdienen viel Geld, namentlich da sie Whisky und Bier als medizinische Mittel verwenden. In verzweifelter Fällen wird gewöhnlich ein Quark spiritus frumenti verschrieben, oder auch ein halbes Dußend Flaschen Bier, je nach Wunsch des Patienten. Ein Arzt auf dem Lande verordnete kürz-lich sogar sechs Dußend Flaschen Bier; doch hat sich in diesem Falle der County-Anwalt in's Mittel gelegt und wird eine Klage wegen „unberechtigter Praxis“ an-strengen.

Ein Schmied in des Mor-tuaries verunglückte, indem er die „De-licate“ des „Caesar Ball aus New York“ zerlegte. Er ist durch den Verfall al-ter, verrotteter Lebensmittel in Wund-gefallen, die er in der ganzen Stadt auf-zukaufte, welche die Grocers, welche die- selben nicht mehr los werden konnten, nun reichen Menge geworden, nachdem er nahezu 20 Jahre lang sein gemein-schaftliches Treiben ungehindert fortge-setzt hatte. Die Sanitätsbeamten, welche vorgefunden in den Wunden drangen, con-fiscirten 3000 Wunden und Flaschen mit Früchten, Fischen, Gurken etc., 2000 ver-fäulte Heringe und 2550 Pfund Pimbur-ger Käse, zusammen 24,000 Pfund. Das Zeug wurde sammt und sonders auf ei-nen Wagen gepackt und nach dem Ab-fall-bod geschickt.

Die Saläre der Officiere unserer Armee sind sehr anständig und wahrscheinlich viel höher, als die irgend einer anderen. Man sehe nur auf fol-gende Tabelle:

Zweiter Lieutenant.....	1,400 — 1,500
Erster Lieutenant.....	1,500 — 1,600
Regt.-Quartiermeister.....	1,800
Regt.-Adjutant.....	1,800
Kapitän.....	1,800 — 2,000
Major.....	2,500
Oberst-Lieutenant.....	3,000
Colonel.....	3,500
Brigade-General.....	5,500
General-Major.....	7,500
General-Lieutenant.....	11,000
General.....	13,500

Von 5 Jahren zu 5 Jahren (wobei die Schmelze in Westpoint mitgerechnet wird) erhält der Officier eine Zulage von 10 Prozent. Wer zwanzig Jahre in der Armee dient, erhält eine Gehalts-erhöhung von 40 Prozent. Officiere, welche 46 Jahre alt werden, können sich mit vollem Gehalt in's Privatleben zurück-ziehen.

Ein allerliebsteres Proöben von Ranzelheit bietet die Anklage-ge-schichte gegen den Witten Louis Kiel. Derselbe beginnt folgendermaßen: „Louis Kiel, Unterthan unserer Frau Königin (Lady Queen), hat sich — ohne Rücksicht auf Pflicht und Treue, und ohne Gottesfurcht in der Person, bezogen und verleitet durch die Aufstachelung des Teufels — als ein falscher Verräther gegen unsere Frau Königin und in vollständigem Vergehen der Anhänglichkeit, der Treue und des Gehorsams, welche jeder treue und gläu-bige Unterthan unserer besagten Frau Königin gegen unsere besagte Frau Königin zu bewahren sollte, am 26. März des vorbenannten Jahres zusammen-gefallen mit verschiedenen anderen fal-schen Verräthern, beauftragt und in kriegerischer Aufstellung, das heißt mit Kanonen, Büscheln, Bajonetten und anderen Waffen, in ungeschlicher, böswilliger und verrätherischer Weise gegen un-sere besagte Frau Königin, in (schwerer, böswilliger und verrätherischer Art hat er sich erhoben und gegen unsere besagte Frau Königin Krieg geführt bei Dud Late, im Nordwesten von Canada; und er hat dann böswillig und verrätherisch einen Angriff gemacht und sich bemüht, mit Gewalt und Waffen die gefürchtete eingetragene Verfassung und Regierung dieses Reiches umzustürzen und zu zerstören und besagte Frau Königin des Sep-tenters, der Ehren und des gültigen Namens der kaiserlichen Krone des Reiches zu be-rauben und zu entziehen, unter Ver-rathung besagter Frau Königin und ihrer Befehle“ u. f. w.

Vom Auslande.

Für die Liebhaber des Re-gelspiels wird eine Nachricht des „Ober-lyst. Am.“ von Interesse sein. Derselbe Blatte zufolge hat kürzlich in Karpis von dem dortigen Schöffengericht eine Ver-handlung stattgefunden, in welcher es sich um einen Vertrag beim Regelspielen handelte. Angeklagt waren drei Reg-el-spieler und der betreffende Gastwirt, als Inhaber der Regelbahn, wegen Bet-rugs und Anstiftung dazu. Der Betrag ist dadurch verurtheilt worden, daß die Regelspieler ihren Schied von Kugeln be-zahlen und der Gastwirt die Kugel, von denen zwei an einer Säule befestigt waren.

Edmund Dietz, Fleisch- und Wurst-Geschäft
No. 49 Eke Handes Straße und Some Avenue, No. 49.
Die besten Sorten schinken, geräucherter und gepökelten Fleisches feil vorräthig. Alle Wurstsorten feil frisch und bester Qualität.
Vollfleisch eine Spezialität.
Waren werden nach irgend einem Stadttheil frei und prompt abgeliefert.

Als Curiofum theilen wir die folgende Notiz des „Kalihanin“, ei-nes Polnischen Blattes, mit, in dem der Versuch gemacht wird, die Polnische Ab-stammung des Fürsten Bismarck nachzu-weisen. Da der Deutsche Reichs-blatt, so schreibt das genannte Blatt, „als seinen Stammbaum das in Rommer belegene Gut Schönhausen angiebt, so müssen die Vorfahren des eisernen Ran-gers Polnisher Herkunft oder wenigstens Polnische Unterthanen gewesen sein. Der Autor des Artikels beruft sich hier-bei auf eine von Andreas Jellarius im Jahre 1859 in Amsterdam her-ausgegebene Schrift, in welcher unter der Abhandlung über Pommer auf Seite 492 Schönort, Schönort und Bi-marck beschreiben werden. Der Arti-kel schließt mit der Bitte des Autors, ihm von kompetenter Seite Aufklärungen über die Abstammung des Fürsten Bi-marck zukommen zu lassen.“

Ueber den Rennsport und die Frauen schreibt ein Londoner Bericht-er: „Bei dem großen Derbyren-nen in Ascot erhielt man einen ganz eigenartigen Beweis dafür, daß die in-teressante Nummer des Rennprogramms bereits herangerückt war. Man mußte nämlich nur beobachten, ob die Damen im Zuschauerraum die Hüte noch gerade auf ihren Köpfen tragen oder nicht. In Wahrheit können sich, wie sich zeigte, selbst die Damen der höchsten Stände nicht erwehren, in der Hitze des Festes die Schöneheitsregeln ganz außer Acht zu lassen. Selbst die Prinzessin von Wales, die eine Art Admiralsgewand mit einer wunderbaren Wange, welche ein Strauß von Feldblumen zierte, trug, hatte zum Schluß die Wange so schief auf dem Kopfe sitzen, wie nur irgend ein Heidelberger Student, der eben von einem Commers heimkommt. Am schlimmsten trieb es jedoch die junge Herzogin von Montrose, die ihren Platz auf der Tribüne verließ und sich mitten unter den Jockeys aufstellte. Es ist allgemein bekannt, daß die junge Her-zogin ihre Rennpferde allein pflegt, alle abrichtet. Mit Tagesanbruch eilt sie nach den Ställen, und wer sie sprechen will, muß ihr dorthin folgen. Zum Unterschiebe von allen schön geputzten Damen documentierte die Herzogin in ihrer Toilette, daß sie sich für sie um einen Geschäftsgang handle; sie trug ein kurzes, schickes, schwarzes Kleid, eine Jockeykappe mit Sturmbaum und in jeder Hand eine tüchtige Reitpeitsche. Offen-bar sollte durch diese beiden Reitpeitschen das „Ewig Weibliche“ andeutet wer-den.“

In der Duellfrage er-läutert die Vorkommnisse „Memoria“ zu Jena an die „Comitonen“ einen Auf-ruf, in dem es heißt: „Unsere Comitonen, die sich Corps und Burschenschaft nennen, nehmen für sich in Anspruch, innerhalb der akademischen Bürgerfeste eine bevorzugte Klasse zu sein. Sie hal-ten fest an mittelalterlichen Mißbräuchen und verheißern dadurch jede andere fest-gelebte Studenten Corporation friedlich neben ihnen zu bestehen. Wir sind gegen das Duell, welches den Vor-genannten als der Edesten aller studentischen Organisationen erscheint, aus dem-einsten Grunde, weil wir der festen Ueberzeugung leben, daß sich die Ehre, unser höchstes Gut, durch einen Waffen-gang mit dem ersten besten, der es auf-„Remplein“ angelegt hat, weder erwer-ben noch entziehen läßt. Andernfalls wäre ja der Haubold, der die meisten Mißbräuche aufweisen kann, zugleich der, der am meisten Ehre im Leibe hat. Be-darf es wirklich einer solchen Schlachtere, um seinen Mut erst zu erweisen? Muß nicht ein Jeder von uns angezogen der allgemeinen Wehrpflicht freudig bereit sein, für sein Vaterland Gut und Blut dahingeben? Also wozu die Menom-mage? Das sind gewiß ganz verhäng-nisse, auch wenn verhäng-nisse Gründe in dieser Frage etwas vermögen, so wäre sie ja längst entschieden. Das Duellwesen wird fortbauern, so lan-ge es von oben protegiert wird. Sobald diese Protection einmal aufhört, wird man sich allgemein wundern, wie sie so lange hat bestehen können.“

A. SEINECKE, jr., Europäisches Jutasso - Geschäft!
Cincinnati.
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gerichtet.
Regelmäßigen Besorg.
Erbischaften
n. f. w. prompt und sicher einlöslich.
Wescher und Fokauszahlungen
Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 D. Maryland Straße.

Landwirthschaftliche Maschinen.
Jeder Farmer sollte das Cortis Ma-schinenlauf, um daselbe an Ernte-maschinen zu verwenden.
Dies Del wird ausschließlich von der Brooks Oil Co. verfertigt.
Frage bei dem Händler nach.

Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Ernte.
Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Ernte.
Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Ernte.
Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Ernte.
Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Ernte.
Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Ernte.
Brooks Oil Co.'s CORLISS Maschinen Del für

Edmund Dietz, Fleisch- und Wurst-Geschäft
No. 49 Eke Handes Straße und Some Avenue, No. 49.
Die besten Sorten schinken, geräucherter und gepökelten Fleisches feil vorräthig. Alle Wurstsorten feil frisch und bester Qualität.
Vollfleisch eine Spezialität.
Waren werden nach irgend einem Stadttheil frei und prompt abgeliefert.

RUDOLPH BOETTCHER,
No. 47 Süd Delaware Straße
Kur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.
Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt be-fertigt.

Jeffers' Cash Paint Store,
— ist umgezogen nach —
No. 30 Süd Meridian Straße.
Wm. Grassow ist bei uns ange-stellt.

James R. Ross & Co.,
— Großhändler in —
Whiskey.
184 Süd Meridian Straße.
Indianapolis.

10 Pfund
feinen grünen
Kaffee!
— für —
\$1.00,
— bei —
Emil Mueller,
200 D. Washington Str.,
Ede New Jersey Straße.
Telephon 987.

Brooks Oil Co.'s
GASOLENE.
Unser
WHITE STAR
GASOLENE
ist das sicherste und reinste Gasoline im Markte.
Derselbe brennt länger, als gewöhn-liches Gasoline und verbreitet keinen schlechten Geruch.
Für Gasoline-Defen und alle Zwecke für welche Gasoline gebraucht wird, ist das White Star das zuverlässigste.
Wenn das White Star Gasoline nicht in Ihrer Nachbarschaft verkauft wird, bestellen Sie direkt ein Faß.
Brooks Oil Co.,
55 Euclid Avenue, Cleveland, D.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. E. Talbot.)
N. E. Ecke Washington u.
Pennsylvania Str.
Indianapolis.

MONON ROUTE
Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, südlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City, Elmhurst, Pullman, Schla-gers, auf den Nachmittags. Gepäckkarten bis an's Reiseziel ertheilt.
Reise Bahn hat größere Bequemlichkeiten aber billigeren Fahren als wir. Geleise und Equipage nicht zu übersehen. Spezial-Deluxe, Pullman und Schlafwagen, Ausbrennen und aus modernsten An-richtungen, unübertreffliche Vortheile für Auswan-derer, Land und Fremden-Besucher nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.
Wenn man möchte, täglich, öftlich oder wöchlich zu reisen möchte, kann man nicht das richtige Mittel, das man unsere Dienste u. f. w. gesehen.
Wegen Näheren merke man sich an:
Robert Emmett,
District Passenger-Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.
John E. Carlson,
General-Freight-Agent,
Chicago, Ill.
G. H. Baldwin,
General Passenger-Agent,
Chicago, Ill.

Wir sehen, Ihr bedürft die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie aber St. Louis, Missouri, Kan-sas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colo-rado, New Mexico, De-cota und California ist.
Das Bahnnetz ist von Stein und die Schie-nen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Prei-sen, ein Excurs-Billett oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillets wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an:
H. R. Doring,
Assistant General Passenger-Agent,
Washington und Illinois Str., Ind. u. Ill.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.

Wir sehen, Ihr bedürft die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie aber St. Louis, Missouri, Kan-sas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colo-rado, New Mexico, De-cota und California ist.
Das Bahnnetz ist von Stein und die Schie-nen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Prei-sen, ein Excurs-Billett oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillets wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an:
H. R. Doring,
Assistant General Passenger-Agent,
Washington und Illinois Str., Ind. u. Ill.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.

Wir sehen, Ihr bedürft die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie aber St. Louis, Missouri, Kan-sas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colo-rado, New Mexico, De-cota und California ist.
Das Bahnnetz ist von Stein und die Schie-nen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Prei-sen, ein Excurs-Billett oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillets wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an:
H. R. Doring,
Assistant General Passenger-Agent,
Washington und Illinois Str., Ind. u. Ill.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.

Wir sehen, Ihr bedürft die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie aber St. Louis, Missouri, Kan-sas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colo-rado, New Mexico, De-cota und California ist.
Das Bahnnetz ist von Stein und die Schie-nen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Prei-sen, ein Excurs-Billett oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillets wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an:
H. R. Doring,
Assistant General Passenger-Agent,
Washington und Illinois Str., Ind. u. Ill.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.

Wir sehen, Ihr bedürft die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie aber St. Louis, Missouri, Kan-sas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colo-rado, New Mexico, De-cota und California ist.
Das Bahnnetz ist von Stein und die Schie-nen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Prei-sen, ein Excurs-Billett oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillets wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an:
H. R. Doring,
Assistant General Passenger-Agent,
Washington und Illinois Str., Ind. u. Ill.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.
G. H. Baldwin, Gen'l. Pass.-Ag., St. Louis, Mo.